

in dreifacher Stufenordnung: 1. die Aufnahme als Katechumenen, Hindernisse und Motive; 2. die Vorbereitung auf die Taufe außerhalb und innerhalb der Katechumenatshäuser; 3. die Taufe und Einführung ins christliche Leben. Es folgt ein kurzes Schlußwort zur Beurteilung der Methode mit Ausblick auf ihre künftige Gestaltung.

Der Verfasser hatte es namentlich in Anbetracht der schwierigen Materialbeschaffung nicht leicht. Um so größere Anerkennung verdient der durchweg mit Erfolg gekrönte Eifer, mit dem er die entlegensten Materialien herangeholt und verarbeitet hat; sollte die eine oder andere Quelle entgangen oder verschlossen geblieben sein, so würde das schon deshalb Entschuldigung verdienen, weil so viele Schwierigkeiten entgegenstanden und nicht alles erschöpfend benutzt zu werden brauchte. Die Behandlung oder Darstellung ist eine durchaus wissenschaftlich-methodische und kritisch-pragmatische, abgesehen von kleinen Unebenheiten des Stils durchweg frisch und fließend trotz des so disparaten und spröden Stoffes. Allerdings würde eine straffere Systematik bei einzelnen Teilen den Wert des Buches noch erhöht haben. So hätte z. B., da nach begründeter Ansicht mancher Missionskenner gerade in China die ausländische politische Macht vielfach ein — freilich verwerfliches — Missionsmittel war, der Passus über die Verquickung der Mission mit der Politik (IV. Kap. S. 172) besser zuerst unter den indirekten Missionsmitteln eine eigene Behandlung gefunden, um dann an der zitierten Stelle lediglich einer kurzen Erwähnung der psychologischen Wirkung dieses Mittels auf das Missionsobjekt Platz zu machen. Der Arbeit ist zweckdienlich ein Personen-, Orts- und Sachregister beigegeben.

W. Ullms.

Granero, P. Jesus Maria S. J., La Acción Misionera y Los Métodos Misionales de San Ignacio de Loyola, Bibliotheca Hispana Missionum VI, XV u. 265 pp. 8, Siglo de las Misiones Burgos 1931.

Wir besaßen schon vom Veteran der deutschen Jesuitenmissionsliteraten P. Huonder eine wertvolle Abhandlung über die Missionsgedanken des Ordensstifters (Aachen 1922) wie auch die von ihm gebuchten Missionspublikationen seiner Gesellschaft in unserer ZM 1921 (bes. den Monumenta Historica S. J.), aber all diese Materialien sind zusammengefaßt und an Reichhaltigkeit wie Quellenmäßigkeit weitaus übertroffen durch die vorliegende Veröffentlichung der Afeme (Asociación para el Fomento de los Estudios Misiológicos en España), wie uns schon die Zusammenstellung der Quellen und Hilfsliteratur in der bibliographischen Note des Vf. und die Vorrede an die Leser der BHM von P. Leturia lehrt. Sie erscheint uns so erschöpfend und bietet so wenig Anlaß zu irgend welcher Kritik, daß wir nur freudig und dankbar den Inhalt analysieren können. Eine historische Einführung zeichnet die Stellung des Heiligen und seiner Stiftung innerhalb der kirchlichen Missionsarbeit (über das Fundament in der urkirchlichen Mission, die Missionstätigkeit der Kirche bis zum 16. Jahrh., die neuen Faktoren einerseits negativ im Islam und Protestantismus, andererseits positiv in den neuen geographischen Entdeckungen, den Stand der Missionen beim Eintritt des Ordens in dieselben, die Bedeutung von Ignatius für das Missionswerk durch den neuen Impuls, die neuen Methoden und die neue juristische Basis, wobei die ursprüngliche Gesellschaft Jesu zur 3. Kategorie der auch alle Mitglieder verpflichtenden exklusiven Missionsorden gerechnet werden).

Der I. Teil über die Missionsbetätigung des hl. Ignatius von Loyola behandelt im 1. Kap. seinen missionarischen Beruf (§ 1 als Missionspilger in seiner Wallfahrtsidee nach Palästina unter den Einflüssen der Ascese von Manresa mit den Missionswünschen in der Alternative eines individuellen oder kollektiven Apostolates, § 2 die Pariser Studentenliga für eine Mohammedanermission im Gelübde der ersten Genossen von 1534 und verhindert durch einen providentiellen Krieg, § 3 das universelle Apostolat

unter Erweiterung des Palästina-Projekts auf die gesamte Welt und alle Feinde im Gegensatz zur protestantischen Pseudoreform); im 2. Kap. die Jesuitenmission bei Lebzeiten des Stifters und unter seinem Antrieb (§ 1 im asiatischen Indien auf Einladung des Kollegrektors Gouvea und im Auftrag der päpstlichen Breven bis zur Bildung der ersten jesuitischen Missionsprovinz, § 2 an den brasilianischen Küsten auf Wunsch des neuen Gouverneurs Thomas von Souza ebenfalls mit Expedition und Provinz, § 3 im kaiserlichen Indien von Mexiko auf verschiedene Einladungen und den Befehl des hl. Vaters samt der gescheiterten Ausfahrt nach Peru und den angeknüpften Beziehungen mit Paraguay, § 4 im Negerkontinent von Afrika nach dem unglücklichen Ausgang der Kongomission vor allem an dem im nördlichen Äthiopien sich dem Evangelium öffnenden Tore, § 5 die Schismatiker- und Orientalenmission von der äthiopischen aus besonders unter den Chaldäern und in Griechenland auf Grund einer Bulle über die Orientkollegien, § 6 das Missionspanorama beim Tode des Gründers mit ihren Verwirklichungen und Versuchen); im 3. die Bekehrungsansätze unter den Ungläubigen der christlichen Länder (in Portugal, Spanien, Deutschland und Italien, vor allem im römischen Juden Katechumenat kraft des Breves von 1542); im 4. die Weckung des Missionsgeistes in Europa (§ 1 ein Apostelseminar in Coimbra und eine Heroenlegion einschließlich der ersten Märtyrer mit der Intervention von Ignatius gegenüber den indischen Expeditionen und den portugiesischen Hemmnissen, § 2 literarische oder epistolarische Propaganda durch die Organisation und Drucklegung der Missionskorrespondenz als neuer Waffe des Apostolats und wirksames Mittel des Ruhmes mit den dahin zielenden Instruktionen und Erfolgen, aber auch den einschleichenden Irrungen und Unklugheiten). Im II. Teil über die Missionsmethoden von Ignatius schildert das 1. Kap. seine Missionsleitung (§ 1 Romanismus und Patronat, dem sich die Jesuitenmissionen anpaßten und von dem sie viele Förderung empfingen mit dem stärkern Nachdruck freilich auf ersterem und den Verhandlungen über die Erzbruderschaft des hl. Grabes, § 2 kirchliche und reguläre Obern, einerseits straffe Unterordnung gegenüber den Ordensbehörden, andererseits Subordination und Harmonie mit den bischöflichen Autoritäten auf Grund der Normen und Anweisungen des Heiligen); 2. das Missionspersonal (§ 1 Ausbildung und Eigenschaften der ersten Missionare speziell in Coimbra und für Indien unter den Einwirkungen Xavers wie für Äthiopien und Brasilien, § 2 Sprachstudien und Leistungen für die Eingeborenenidome auf Empfehlung des Generals besonders in Monreale und für Afrika, § 3 Haltung der Religiösen in den Missionen gegenüber dem Gesamtorden, den Superioren und den kirchlichen Würden mit den Instruktionen und Mißbräuchen); 3. Tätigkeit und Werke auf dem Missionsfeld (§ 1 Taufkatechumenat auf Grund der Einschärfungen von Ignatius und Xaver mit Bruderschaften, Prozessionen, Festen, Exerzitien, Residenzen, menschlichen Mitteln, Erfahrung und Gebet; § 2 Unterricht in den Elementarschulen, Laien- und Adelskollegien, höheren und Universitätsstudien z. B. in Goa und beim Japaner Bernhard mit den ersten Empfehlungen des Generals darüber, § 3 caritative und Wohlfahrtsunternehmungen in den Hospitälern und sonstigen Anstalten von Indien, Japan und Brasilien mit den Motiven dazu nach Ignatius, § 4 Anpassung in ihren Elementen, ihre Praxis, Theorie und Anwendung vorab für Äthiopien, § 5 Missionsmitarbeiter in den Dolmetschern, Katechisten, Frauen, Nonnen und anderen Religiösen mit ihrer Vorbildung bzw. dem guten Einvernehmen mit ihnen); 4. Eingeborenenklerus (zunächst im Goaseminar mit dem übertriebenen Eifer von Gomes und dem dadurch hervorgerufenen, aber von Ignatius beschworenen kritischen Moment, Auswahl und Vermehrung, Aufnahme in die Gesellschaft auf Bestehen des Stifters und trotz der Schwierigkeiten Xavers, Zulassung des ersten Japaners und zum Episkopat); 5. eine Synthese der ignatianischen Missionsmethode (mit einem Schlußurteil

über Charakter, Mut und Gebet des Stifters, der nicht nur als genialer Organisator und „Missionologe“, sondern auch als Mutter und Priester den Missionen gegenübertritt). Dazu kommt ein Anhang I mit einer Liste der ersten Missionare und Expeditionen nach Indien, Afrika und Brasilien; II mit einigen der methodisch interessanten Briefe von Ignatius (an Xaver und Barzäus von 1553, an Torres von 1555 und Instruktion an Nuñez über die Reunion der abessinischen Reiche des Preste Juan mit der Kirche und der katholischen Religion) sowie ein alphabetisches Namen- und Sachregister. Wir vermissen bloß eine Stellungnahme zur Charakteristik des jesuitischen Missionstypus, den wir in der ZM mit ihren Licht- und Schattenseiten versucht haben, offenbar weil er dem Vf. unbekannt geblieben ist.

Schmidlin.

Cuthbert O. M. Cap., Die Kapuziner. Ein Geschichtsbild aus Renaissance und Reformation. Aus dem Englischen übersetzt von P. Justinian Widlöcher, Kapuziner. (363 SS. Kösel-Pustet, München 1931).

Dieses Buch liest sich wie ein historischer Roman, ist es aber leider in vielem auch, realistisch, sezessionistisch und expressionistisch, wie es die moderne englische Erzählliteratur liebt, oft auch panegyrisch und tendenziös. Nicht daß wir ihm die spannende Form oder die pragmatische Verknüpfung mit der Umwelt zum Vorwurf machen, auch nicht, als ob er die Tatsachen gefälscht oder willkürlich erweitert bzw. gestrichen hätte, ja selbst gründliche Quellenstudien und Belege in vielfach langen Anmerkungen fehlen nicht; aber allzu Vieles wird hinzugedichtet, ohne daß es quellenmäßig unterbaut wäre oder nachgewiesen werden könnte, vor allem um die Darstellung reizvoller zu gestalten und die Helden mit der gewollten Aureole zu umwinden, so daß der Literat und Belletrist den Historiker vielfach totgeschlagen hat. Daß dies von einem Kapuziner im Original wie in der Uebersetzung geschehen konnte, ist einerseits insofern begrüßenswert, als dieser sonst als etwas unmodern verschrieene Orden dadurch beweist, daß er auch literarisch mit dem Zeitgeschmack gehende Mitglieder zählt, andererseits aber doch bedauerlich bei der nackten Schlichtheit und Ehrlichkeit, die wir daran gewohnt waren. Besonders schlimm und fast noch überboten ist diese „künstlerische“ Methode im „Vorwort“ des wegen seiner freien Art auch von Federer gerühmten Uebersetzers, der hier unter der Lizenz dieser Ueberschrift eine völlig unbelegte Apologie der Ursprünge seines Ordens bei aller Andeutung ihrer Schwächen liefert, über die er aber mit schwungvoller Plastik hinwegzuleiten und das Oel mystischer Intuition zu gießen versteht. Besser versöhnt uns mit diesem Revolverstil die Einleitung des Vf. über die Quellen, die wenigstens für den Gesamtorden hier in guter Auswahl und fast lückenloser Vollständigkeit dank der Mitarbeit des Ordensarchivars Eduard d'Alençon mitgeteilt sind: vor allem die Chroniken über den Ursprung der kapuzinischen Reform von Mario da Mercato und Bernardino da Colpetrazzo, die Historia Capucina des Mattia da Salò, die Annalen von Boverius und seinen Fortsetzern sowie kleinere oder verlorene Chroniken; dann noch einige außerkapuzinische Darstellungen (Zarlino, Wadding, Tosignani, Gonzaga und Markus von Lissabon) und das Bullarium Ord. FF. Min. Cap. neben Materialien über Vittoria Colonna, Lorenz von Brindisi und einigen Provinzgeschichten, während von der Literatur nur ein vom Generalarchivar Callaye publizierter Artikel über die Durchsetzung mit Spiritualenideen ablehnend registriert wird, überhaupt die Verwertung der einschlägigen Literatur, namentlich der deutschen viele Mängel und Lücken aufweist.

Auch insofern handelt es sich nicht um ein „Geschichtsbild der Renaissance und Reformation“, als es die Anfangsperiode von der Gründung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts umspannt, also in das Zeitalter der „Gegenreformation“ fällt. Dieses Gepräge tragen vorab die drei ersten Kapitel über die Anfänge und ersten Krisen im I. Buch der Gründung, über die aus ihrem eigenen Orden später im Unfrieden geschiedenen

Reformation